



I. Das neue Schulgebäude des Realprogymnasiums zu Gandersheim.

Ostern 1878 wurde die höhere Schule zu Gandersheim mit den beiden untersten Klassen Sexta und Quinta ins Leben gerufen, erhielt aber erst im Herbste des nächsten Jahres eigene Räume im Westflügel des Rathauses. Dieser altehrwürdige Bau stammt aus dem Ende des 16. Jahrhunderts und besteht östlich aus Teilen der gotischen Moritzkirche, welche einen ausgedehnten Brand überdauert hatten, der das Rathaus und einen grossen Teil der Stadt in Asche legte. Unter freigebiger Hülfe des braunschweigischen Herzogs Julius wurde an die Reste der Kirche ein dreistöckiger Bau angefügt und, zum Beweise der Dankbarkeit gegen den fürstlichen Wohlthäter, über der Eingangspforte mit dem Wappen des Herzogs neben dem der Stadt geschmückt. Vor etwa hundert Jahren musste das aus reichverziertem Holzfachwerk bestehende Obergeschoss wegen Baufälligkeit abgetragen werden.

Das Haus besteht sonach aus zwei Stockwerken, von denen das untere zu Lager- und Wirtschaftszwecken dient. Im oberen befinden sich der Rathaussaal und die Amtsräume des Stadtmagistrats und der städtischen Verwaltung. Für die Schule liessen sich nur vier Klassenzimmer und das Lehrerzimmer schaffen, aber Raum zu weiterer Ausdehnung

fehlte. Man sah sich daher schon im Jahre 1881 genötigt, in der Nachbarschaft Unterkommen für eine Klasse und den chemischen Unterricht zu suchen, und war froh, bei dem Umbau des nahe gelegenen Spritzenhauses im Jahre 1883 zusammenhängende Räume zu gewinnen, welche dem Unterrichtszwecke einigermaßen genügten. Die Bibliothek und die Sammlungen mussten jedoch in sehr ungeeigneter Weise untergebracht werden, so dass die Verwertung und Instandhaltung derselben mit den grössten Schwierigkeiten verknüpft war.

Schon seit Jahren war die Absicht, Abhilfe zu schaffen und der Schule ein würdiges Heim zu bereiten, bei den städtischen Behörden rege. Man scheute anfangs aber die Kosten für einen Neubau und untersuchte verschiedene Gebäude der Stadt auf ihre Verwendbarkeit als Schulhaus. Aber weder das Töcherschulgebäude, noch das sogenannte Doktorhaus, noch die Münze entsprachen den Anforderungen.

Die anfangs lateinlose Schule hatte unterdess 1881 das Lateinische als verbindlichen Unterrichtsgegenstand eingeführt und war Ostern 1883 vom Reichskanzleramt des Deutschen Reiches als Realprogymnasium anerkannt und mit der Berechtigung ausgestattet worden, Zeugnisse für den einjährigfreiwilligen Militärdienst auszustellen. Die anfänglich schwankende Schülerzahl überschritt 1890 die Hundert dauernd um ein beträchtliches, und damit schwand auch bei den vorgesetzten Behörden der Zweifel an der Lebensfähigkeit der Anstalt, und die Notwendigkeit eines eigenen Schulgebäudes fand geneigte Beachtung. Für die Stadt allein mit rund 2800 Einwohnern und ohne grossen Grundbesitz wäre ein Neubau zu kostspielig gewesen. Da bewilligte, auf die wohlwollende Empfehlung der Herzoglichen Oberschulkommission und des Herzoglichen Staatsministeriums, die hohe Landesversammlung am 2. Juni 1892 als Staatsbeihilfe die Hälfte der Baukosten bis zum Höchstbetrage von 60000 Mark.

An den Entwürfen zu dem Neubau war schon seit dem Jahre 1890 gearbeitet worden. Im Januar des nächsten Jahres trat der Stadtmagistrat mit der Herzoglichen Kammer wegen Erwerbs eines Grundstückes in Verhandlung. Zugleich setzte man eine Baukommission ein, bestehend aus den drei Mitgliedern des Stadtmagistrats: Bürgermeister *Bumke*, Major a. D., Stadtrat *Ballin*, Bankier, und Schuhmachermeister *Mackensen* (für letzteren später Kaufmann *Schütte* und nach dessen Ableben Kreismaurermeister *Fr. Prahmann*), sowie den drei Stadtverordneten: Malermeister *Fehland*, Kaufmann *Hauenschild* und Schuldirektor *Wilke*. In technischen Fragen hatte der Kreisbauinspektor *Scholvin* seinen Rat zugesagt.

Der erste Entwurf fand wegen der Höhe der Kosten bei den Herzoglichen Behörden keine Billigung, die folgenden begegneten örtlichen Schwierigkeiten. Eine feste Form gewann der Bauplan erst durch das Eingreifen des leider schon verstorbenen Baurats *Wiehe*, der die Aula in das Hintergebäude verlegte und dadurch die Vorderseite einfacher und das ganze billiger gestaltete. Auf seinen Bericht hin geschah auch der oben erwähnte Beschluss der Landesversammlung.

Auf den Beginn der praktischen Arbeiten musste man noch fast ein Jahr warten. Erst als der Herzogliche Baumeister *Bohnsack* zu Braunschweig zur Ausführung des *Wiehe'schen* Planes gewonnen war, kam die Sache in Fluss. Ihm ist es auch besonders zu danken, dass durch geringe Verlängerung des Hintergebäudes und der Flügel das neue Gebäude eine solche Ausdehnung erhielt, dass auch für eine etwaige Vergrösserung der Schule noch Raum vorhanden ist. Mit der Anfertigung der Kostenanschläge und dem Abschluss der Verträge, sowie mit der Leitung und Überwachung der Bauarbeiten wurde der Bauaufseher *Marten* betraut.

Das Grundstück der Schule liegt vor der Ostseite der Stadt an der nach Seesen führenden Strasse. Die beiden geraden Grenzen desselben, 70 m an der Landstrasse und 100 m an dem nördlich gerichteten Querwege, schneiden sich unter 100° . Im übrigen ist die Grenze abgerundet und fällt nach dem scharf einschneidenden Auswaschungsthal der „Gründe“, einem mit Obstbäumen bedeckten Weideland, in steiler Böschung bis 5 m hoch ab. Die Gesamtgrösse beträgt noch 65,5 a. Es liegt etwa 140 m über dem Spiegel der Ostsee, also 20 m höher als der Marktplatz der Stadt. Bei dieser hohen und freien Lage erhält der Platz von allen Seiten Luft und Licht, und der Blick schweift frei nach fast allen Richtungen, westlich über die Stadt hinweg bis zu den klippenreichen Abhängen des Hils, dem Selter, und bis zu den waldigen Rücken des Solling; nördlich und südlich treten waldgekrönte Hügel mit ihren fruchtbaren Hängen näher heran. Im Osten sperrt eine geringe Erhebung den Blick zum Harz, doch kann man auch diesen von den oberen Teilen des Gebäudes aus schauen.

Der Boden besteht aus mildem steinfreiem Lehm, ist daher sehr fruchtbar und jahrzehntelang zu Gärten verpachtet gewesen. In 6—7 m Tiefe beginnen Schotterschichten, die erst etwa 16 m unter dem Boden wasserführend werden, so dass sie zur Speisung von Brunnen ausreichen. Diese Bodenbeschaffenheit, zugleich mit der hohen Lage der Gebäude gestattete, das Kellergeschoss des Hauptgebäudes nach der Strasse zu freizulegen und zu Wohnzwecken einzurichten.

Die ersten Erdarbeiten begannen im Mai 1893. Um die Oberfläche des Grundstücks etwas niedriger zu legen, hatte man den Bürgern gestattet, die etwa $\frac{1}{2}$ m mächtige Humusschicht abzufahren.

Hierbei fand man an drei Stellen in Gruben, die unten mit Steinen ausgelegt waren, welche die Einwirkung des Feuers verrieten, viele Scherben mittelalterlicher Thongefässe, meist unglasiert, aber auf der Drehscheibe gearbeitet und mit Henkeln versehen. Leider war es nicht möglich, etwas Ganzes daraus zusammensetzen; teilweise gelang es bei 6 Gefässen. Daneben fand man 2 Spindelsteine, Stücke von 2 Messingnadeln, dann auch neuere Sachen wie eiserne Nägel und Hufeisen. Diese Funde sind den Sammlungen der Schule einverleibt worden.

Gleichzeitig ging man daran, das für den Bau nötige Wasser zu gewinnen. Da auf dem Grundstück selbst ein Brunnen bedeutende Tiefe haben muss und dabei doch die Anforderungen der Bauarbeiten nicht würde haben decken können, so wurde jenseit der Eisenbahn, im Selkeschen Siek, an einer sehr wasserreichen Stelle ein Brunnen gegraben, der sich fast bis zum Rande füllte, und von hier aus leitete man das Wasser in eisernen Röhren etwa 240 m weit zunächst in die Nähe, später auf den Bauplatz selbst.

Bei der Auswahl der Baustoffe erhielt den Vorzug, was Stadt und Umgegend Brauchbares liefern, auch wurden zur Ausführung die hiesigen Werkmeister und Handwerker in erster Linie berücksichtigt. Kies- und Kalksteine zu den Grund- und Futtermauern besitzt die Umgebung überreichlich. Die Ziegelsteine zur Aufführung der Wände wurden bei der hiesigen Ziegelei bestellt, die Buntsandsteinquadern zum Kellergeschoss und den Treppen kamen von Stadtoldendorf, die Architekturstücke des Hauptgebäudes bestehen aus grünlichweissem Hilssandstein, die der Turnhalle lieferte Lutter am Barenberge.

Im Juli 1893 endlich konnte die Bauthätigkeit beginnen und dank der milden

Witterung fast ohne Unterbrechung bis nach Weihnachten fortgesetzt werden, so dass der Rohbau, trotz mancher Verzögerung bei den Lieferungen, vollendet und Anfang Januar das Dach aufgelegt werden konnte. Sobald der Frühling gelinde Witterung brachte, wurde die Bau-
thätigkeit wieder aufgenommen, doch gelang es wegen der vielen, einander ablösenden
Arbeiten der Handwerker und wegen einer längeren Regenzeit in der zweiten Hälfte des
Sommers nicht, den ursprünglichen Plan festzuhalten, nämlich die Herbstferien zur Übersiede-
lung in das neue Gebäude zu benutzen, sondern man musste die Einweihung bis in die
zweite Hälfte des November verschieben.

Die Gebäude treten 10 m von der Strasse zurück, so dass man das prächtige
Bild mit einem Blicke überschauen kann. Wahrlich, der künstlerisch schöne und geschmack-
volle, dabei einfache und würdige Bau macht dem Baumeister Ehre und gereicht der Stadt
zur Zierde.

Fast 34 m breit ist die nach Süden gerichtete Vorderseite des Schulhauses. Die
etwas vorspringenden Flügel haben 14 m Tiefe. Nach hinten schliesst sich ein Anbau von
11 m Breite und fast 14 m Tiefe an. An der Vorderseite ist das Gebäude freigelegt, so
dass selbst das Kellergeschoss zu ebener Erde liegt, nach beiden Seiten wird das Grund-
stück von einer 1—2 m hohen Futtermauer mit Eisengitter eingeschlossen. Auf den rötlich
grauen Buntsandstein-Quadern des Kellergeschosses und der freiliegenden Grundmauern
erheben sich die schönroten Backsteinwände, von denen die grünlichweissen Architektur-
stücke aus Hilssandstein sich scharf abheben. Die Frontseite des Treppenhauses besteht
ganz und gar aus diesem Stein, ferner die Fenstersohlbänke, einzelne Quadern, welche in
Absätzen an den Seitenkanten eingelassen sind, endlich ein um das ganze Gebäude herum-
laufender Gurt zwischen den Stockwerken und das vorstehende Dachgesims. Letzteres ruht
auf einem Fries aus Cementmasse, der ein Wappen mit dem Gandersheimer G wieder-
holt. Dunkelgraue Falzziegel von Möncheberg bei Kassel bilden das Dach. Aus diesem
steigt als Verlängerung des Treppenhauses ein mit Schiefer gedecktes Türmchen empor,
das einen spitzen Dachreiter trägt. Die Spitze über der Wetterfahne liegt 28 m über dem
Boden vor dem Hause und bildet zugleich den Gipfel des Blitzableiters, der ausserdem
noch drei Auffangstangen besitzt und unterirdisch mit der eisernen Wasserleitung verbun-
den ist.

Die Vorderseite des Türmchens schmückt das Zifferblatt einer Uhr, welche an
einer Glocke im Dachreiter die halben und vollen Stunden angiebt. Das Werk stammt aus
der bekannten Fabrik von Weule in Bockenem. Der Gang der Uhr ist sehr sicher
und unschwer mit der Bahnzeit in Übereinstimmung zu halten. Für den benachbarten
Stadtteil hat diese Einrichtung sehr viel Wert, weil die Schlagglocke der Stadtuhr im
bedeutend tiefer liegenden Stiftskirchenturme hier nur bei Westwind deutlich gehört
wird.

Ähnlich wie das Schulgebäude ist auch die Turnhalle an dem der Strasse zuge-
kehrten Giebel ausgestattet. Das rote Gemäuer wird in der Mitte ebenfalls von grünlich-
weissem Kreidesandstein unterbrochen, der bei Lutter am Barenberge gewonnen worden
ist. An das rund herumlaufende Dachgesims schliesst sich ein hübscher Giebelaufsatz, an
dem das umkränzte vierfache Turner-F prangt. Unter diesem befindet sich eine Sonnen-
uhr, deren Zeiger die Richtung der Erdachse angiebt, und daneben Verzierungen in Kratz-
malerei (Sgraffito).

Der Platz vor dem Schulgebäude ist mit Steinschlag und Kies belegt und steigt nach der siebenstufigen Freitreppe zu etwas an. Man betritt das Haus durch eine geschmackvoll ausgeführte Flügelthür, deren Glasteile durch ein Gitter aus schöner Schlosserarbeit geschützt werden.

Der Vorflur ist 4,5 m breit und wie die Gänge mit gebrannten gelb und grau gemusterten Fliesen belegt. Rechts führt eine kurze Treppe abwärts zu dem unter der Westseite des Hauses befindlichen Kellergeschoss, das den Kohlenraum und die Wohnung des Schulwärters umfasst. Links gelangt man auf 7 Stufen zu dem Flur des Erdgeschosses. Derselbe ruht auf Gewölben, hat aber, wie alle sonst benutzten Räume ausser der Aula, eine feuersichere Decke nach dem System von Klein in Neuwied. In diesen Decken befindet sich durchaus kein Holz, sondern zwischen eisernen Doppel-T-Trägern hängen an schmalen, in die Cementfugen eingelassenen Streifen von Bandeisen leichte poröse Formsteine, welche aus groben, locker mit einander verkitteten Bimssteinbrocken hergestellt sind. Diese Einrichtung erweist sich für ein Schulgebäude auch dadurch praktisch, dass sie den Schall erheblich dämpft.

Auf gut beleuchteter Steintreppe gelangt man zu dem Flur im Obergeschoss, der dieselben Maasse hat, nämlich 20 m in die Länge und 3 m in die Breite. An der seitlichen Holztäfelung sind Kleiderhaken und Schirmständer angebracht. Dazu befindet sich auf jedem Flur eine Wasserkanne mit Trinkbecher.

Klassenräume sind im Erdgeschoss die Nummern 1, 2, 8 und 9, im Obergeschoss 10 und 11. Alle liegen mit einer Seite nach Süden. Durch 2 m hohe Fenster wird der etwa 45 qm haltende Raum reichlich beleuchtet, durch Zugvorhänge kann aber zu grelles Licht abgehalten werden. Die Dielen und die 1,5 m hohe Wandtäfelung bestehen aus Fichtenholz, sonst sind die Wände mit Leimfarbe, die Decken mit Kalkanstrich und etwas Malerei versehen. Besondere Sorgfalt ist der Heizung und Lüftung zugewendet worden. Grosse Mantelöfen mit Korbrost nach Keydel'schem System aus der vereinigten Karls- und Wilhelmshütte zu Bornum bei Seesen sind Tag und Nacht in Thätigkeit. Sie können so eingestellt werden, dass durch einen Kanal unter dem Fussboden frische Luft von aussen her dem Ofenmantel zufliesst und sogleich am Ofen erwärmt wird. Der Abfluss der verdorbenen Luft geschieht durch Luftschächte in der Wand, die wie die Schornsteine über das Dach hinaus ragen und oben mit Wolpert'schen Saugern aus dem Eisenwerk von Kaiserslautern versehen sind. Durch diese Einrichtung kann die Luft im Klassenraume während einer Stunde dreimal erneuert werden. Auch die Heizung hat sich trotz der dem Winde sehr ausgesetzten Lage des Gebäudes gut bewährt. Selbst in den Zimmern, welche nach der Windseite lagen, beobachtete man während der strengen Kälte des Februar morgens noch eine erträgliche Temperatur. Wahrscheinlich hat hierzu wesentlich beigetragen, dass die starken Aussenwände mit Luftschicht versehen sind.

Zu dem Zeichensaal (Nr. 5 des Grundrisses) führt von der Mitte des Flurs im Erdgeschoss ein schmaler Gang von 6 m Länge, der an seinem Ende durch Glasfenster in der Thür des Saales und eines Nebenraumes Licht erhält. Der Zeichensaal ist 10 m lang und 5 m breit. An der längeren Nordseite befinden sich 5 Fenster, an der Westseite 2, welche verhängt werden können. An 7 breiten Tischen finden 49 Schüler Platz. Zum Sitzen dienen Holzschemel. Etwaige Vorlagen werden an Stäben angebracht, die aufrecht in der Tischplatte befestigt werden können. Eine mattgeschliffene schwarze Glasplatte,

die als Wandtafel dient, gestattet die Herstellung sehr sauberer Vorzeichnungen. Ausserdem wird noch eine hölzerne bewegliche Tafel benutzt. Auch für eine Waschorruchtung ist hier gesorgt worden.

In einem kleinen einfensterigen Nebenzimmer sind Schränke mit Vorlagen, Gypsen, Zeichnungen u. dgl. aufgestellt.

Im Obergeschoss nimmt die Aula den ganzen Raum des Hintergebäudes ein, ist demnach bei 5,3 m Höhe 10 m breit und 12,5 m lang. Sie dient für gewöhnlich zu den Gesangübungen, ist aber als Festraum der Schulgemeinde würdiger ausgestattet als die übrigen Zimmer, wenn auch Schmuck im allgemeinen gespart worden ist. Oben an den einfach gestrichenen Wänden zieht sich ein Fries aus Wappen und Ranken entlang. Auch über der dunkel gehaltenen 1,5 m hohen Wandtäfelung befindet sich ein breiter Streifen von Malerei, unterbrochen durch die Konsolen von 6 Gypsbüsten. An der längeren Ostseite stehen die Begründer des deutschen Reiches, Kaiser Wilhelm I. und Friedrich zwischen Bismarck und Moltke, an der Nordseite die jetzigen Herrscher, Kaiser Wilhelm II. und Prinz Albrecht, der Regent von Braunschweig. Hinter jeder Büste ist ein mächtiger Lorbeerkranz gemalt mit dunkelbrauner Füllung, und ähnlich ist eine portalartige Wandverzierung hinter dem Rednerpult, dem Eingang gegenüber, ausgefüllt. Fenster befinden sich nur an der Westseite; die aus hellgrünem Glase hergestellten, schräg geteilten Felder derselben sind von gelben Butzenscheiben eingefasst. Die Decke wird durch hervortretende Balken in neun Felder geteilt, und das Holzwerk derselben ist mit einem passenden Anstrich versehen.

Der Unterricht in den Naturwissenschaften wird in einem besonderen Lehrsaal (Nr. 15 des Obergeschosses) erteilt. Von sieben hinter einander aufsteigenden Bänken können 48 Schüler bequem die Versuche beobachten, welche auf einem 3 m langen Experimentiertische angestellt werden. Zu diesem Tische führt ein Rohr aus einer im Dachgeschosse aufgestellten eisernen Kiste, in welche das Dach einen Teil seines Regenwassers abgibt. Ein Ableitungsrohr mit Wasserverschluss führt aus einem Becken des Tisches in den Boden und in das städtische Kanalnetz, welches alle Abwässer des Grundstücks aufnimmt. Ein zweites Ableitungsrohr der Tischplatte vermittelt den Abzug von Gasen in einen Luftschacht.

Dieser Raum hat nach Norden mit einem kleinen chemischen Laboratorium, nach Westen mit dem Physikzimmer durch eine Thür unmittelbare Verbindung. Das Laboratorium (Nr. 14) ist einfach eingerichtet. Es enthält 2 Arbeitstische, einen verschliessbaren Schrank und Regale zur Aufstellung von Apparaten, Geschirr und Chemikalien, besitzt auch eine Rohrleitung zu dem Wasserbehälter und eine mit dem Ofen verbundene Destilliervorrichtung.

Zur Ausführung längerer Arbeiten mit gefährlichen Gasen hat man vor einem Flurfenster einen gut gelüfteten kleinen Vorbau aus Glas und Eisen hergestellt.

Das Physikzimmer (Nr. 16) ist zweifensterig, mit Vorrichtung zur vollständigen Verdunkelung. In demselben befinden sich 2 Schränke, ein Regal und ein grosser Arbeitstisch.

Das von diesem Raume durch eine Gypsdienwand abgetrennte Zimmer Nr. 17 wird vorläufig als Vorbereitungsraum benutzt.

Die naturwissenschaftlichen und geographischen Lehrmittel haben vorläufig im Zimmer Nr. 4 des Erdgeschosses Aufstellung gefunden. Zwei Schränke mit

Glastüren, drei andere mit Fächern und Schiebläden sind zum Teil gefüllt. Ein kleiner Schrank dient geographischen Zwecken. Ausserdem liegen hier sämtliche Wandkarten in einem Gestell.

Für die Steinsammlung ist das Zimmer Nr. 12 in Benutzung genommen. Ausser 4 Schränken befindet sich hier auch ein Arbeitstisch.

Die Bibliotheken sind im Zimmer Nr. 7 aufgestellt. Die Lehrerbibliothek mit etwa 900 Bänden füllt vier, die seit 1882 angesammelten Schulprogramme drei, die Schülerbibliothek ein Gestell.

Zum Aufenthalt für die Lehrer, sowie zu Beratungen des Lehrkörpers dient das Zimmer Nr. 6. Von den drei Fenstern desselben hat man eine bequeme Übersicht über den Hof, den Tummelplatz der Jugend während der Pausen. Die innere Einrichtung besteht in 2 Schränken, einem grossen Tisch, einem Kleiderständer und einer Waschvorrichtung.

Von dem Zimmer des Direktors (Nr. 3) aus hat man einen freien Blick auf den Spielplatz. Als amtliches Empfangszimmer ist dieses etwas besser ausgestattet, enthält aber auch 2 Archivschränke, einen grossen Arbeitstisch und ein Büchergestell.

Wegen der Höhe der Aula bildet das Dachgeschoss über dem Hauptgebäude einen Kniestock. Dadurch ist es möglich geworden, zwei, zwar schräge, aber durch Dachfenster gut belichtete und heizbare Räume über den Zimmern Nr. 10 und 16—17 herzustellen. Diese sollen die Sammlungen aufnehmen, falls es notwendig wird, dass die Räume Nr. 4 und 12 zu Unterrichtszwecken verwendet werden müssen. Der mit Gyps abgegossene Fussboden ist durch Träger versteift, die Wände sind aber leicht, hergestellt aus sogenannten Gypsdien, brettartigen Gypsgüssen auf Schilfrohr nach dem Patent von Mack in Ellrich am Harze.

Von dem Ostende des Flurs im Erdgeschoss gelangt man auf den Hof und befindet sich nun der Turnhalle gegenüber, einem Steinbau von 26 m Länge mit grossen in Eisen ausgeführten Fenstern und steilem Dach mit dunkelgrauen Falzziegeln. In einen kleinen Flur eintretend hat man vor sich die Ankleidekammer, rechts die eigentliche Halle, welche im Lichten 22 m Länge, 11 m Breite und 7 m Höhe hat. Die Beleuchtung durch 12 Fenster ist mehr als ausreichend, die Ausstattung beschränkt sich vorläufig noch auf die notwendigsten Einrichtungen wie Kletterstangen und Klettertau, eine Leiter, die senkrecht und schräge gestellt werden kann, Schweberinge, Reck, Barren, Pferd, Bock, Springgestelle, Gere, Stäbe, Kokosmatten.

Da die Turnhalle hart an die Ostgrenze des Grundstücks gerückt worden ist, so hat der Hofplatz eine Ausdehnung von etwa 10 a gewonnen. Durch Steinschlag und Kieschüttung ist dafür gesorgt worden, dass der Boden zu jeder Jahreszeit fest und gangbar bleibt. Nach Norden schliesst sich hieran ein Spielplatz von 26 a an. Dieser ist mit $1\frac{1}{2}$ m hohem, dichtem Drahtgitter eingehegt, gut geebnet und soll glatten Rasen erhalten.

In richtiger Schätzung der Anteilnahme, welche die Entwicklung der Schule nicht bloss in der Bürgerschaft, sondern auch in weiteren Kreisen findet, beschloss man, die Einweihung des neuen Schulgebäudes zu einem städtischen Feste zu machen. Aus der Baukommission wurde durch Hinzuwahl der drei ältesten Oberlehrer der Anstalt ein Festausschuss.

Die längste Vorbereitung erforderte ein Album, welches über sämtliche Lehrer, 33 an der Zahl, die seit dem Bestehen der Schule an derselben gewirkt haben, ausführlichere

Nachrichten bringt, über den Verbleib der mit Berechtigungszeugnissen abgegangenen 98 Schüler Auskunft giebt und die Namen und Heimat der jetzigen Schüler enthält.

Die Festlichkeiten begannen am 18. November mit einem Kommers, an dem die städtischen Behörden, viele Bürger, die Lehrer der Anstalt, frühere Schüler und für den Anfang auch die Schüler der ersten Klasse teilnahmen. Besonders herzlich gestaltete sich die Begrüssung der früheren Schüler, von denen manche eine grosse Reise nicht gescheut hatten, um ihre Anhänglichkeit zu zeigen.

Der nächste Morgen brachte eine Fülle von Festteilnehmern und Gästen. Selbst die hohen Behörden beehrten Stadt und Schule durch die Teilnahme ihrer Vertreter. Vom Herzoglichen Staatsministerium war Se. Excellenz der Wirkliche Geheime-Rat Hartwig, von der Herzoglichen Ober-Schulkommission der Gymnasialdirektor Professor Dauber, von Herzoglicher Kreisdirektion der Kreisdirektor Krüger zugegen.

Als der Festzug vor dem Rathause Aufstellung genommen hatte, wurde der Schule von Jungfrauen der Stadt eine prachtvolle seidene Fahne in den deutschen und braunschweigischen Farben mit schön gesticktem Gandersheimer Wappen nebst verschiedenen Schärpen unter poetischer Ansprache überreicht. Auf die Dankesworte folgte nun der Abschiedsgruss an die alten Schulräume, die langjährigen Zeugen treuer, erfolgreicher Arbeit.

Den Festzug führten die Schüler mit ihrer Musikriege. Dann schlossen sich unter Vorantritt der Stadtkapelle die Ehrengäste, die Vertreter des Kreises, die städtischen Behörden, viele frühere Schüler und Bürger an. Den Bemühungen der Herzoglichen Wegebau-Verwaltung ist es zu danken, dass die Fahrstrasse trotz des schlechten Wetters der vorhergehenden Tage sauber und gangbar war. Der Zug bewegte sich vom Markte aus über den Wilhelmsplatz und durch das Neudorf und dessen Verlängerung. Schon von ferne her winkten dem Zuge zwei Flaggen in den deutschen und braunschweigischen Farben, beide ebenfalls Geschenke der Frauen, an hohen Mastbäumen zu beiden Seiten des Gebäudes im Winde fröhlich flatternd, den Willkommensgruss entgegen.

Unter den üblichen Förmlichkeiten wurde der Bau vom Baumeister an den Bürgermeister, von diesem an den Direktor der Anstalt übergeben. Die Festteilnehmer begaben sich sogleich in die Aula. Hier begann die eigentliche Schulfest unter Begleitung eines Harmoniums mit dem Choral: „Lobe den Herren“ Darauf hielt der Generalsuperintendent Schröter das Weihegebet. Nachdem dann der Schülerchor, unterstützt von der Liedertafel, das vierstimmige Lied: „Preis und Anbetung sei unserm Gott!“ von Rinck vorgetragen, sprach der Direktor allen, die am Bauwerke mitgeholfen, den Dank der Anstalt aus, wiederholte das Gelöbnis steten redlichen Strebens seitens der Schule und stellte als Ziele der Anstalt hin die Erziehung zu Menschen, Christen u. Staatsbürgern. Darauf stimmte der Schülerchor das Lied von Grell an: „Herr, Deine Güte reicht so weit.“ Nachdem dann der Gymnasialdirektor Prof. Dauber im Auftrage der obersten Schulbehörde des Landes die Wünsche für das Gedeihen der Anstalt übermittelt hatte, schloss die Feier mit dem Choral: „Nun danket alle Gott.“

Darauf machte die Festversammlung einen Rundgang durch alle Räume. Mehr als einmal hörte man dabei, dass die saubere und zweckmässige Einrichtung des Innern der Gebäude den lebhaften Beifall der Gäste fand.

Am Nachmittage kam eine zahlreiche Festtafel zusammen, die in heiterer Stimmung den Platz erst räumte, als die Festvorstellung nebst Musikvorträgen mit nachfolgendem

Tanz beginnen sollte. Das Festspiel beabsichtigte in lebenden Bildern und verbindenden Deklamationen darzustellen, wie das wechselnde Geschick der Stadt sich jederzeit spiegelte in der Gestalt der Schule. Auf dem ersten Bilde trägt die gelehrte Kanonissin Roswitha der Äbtissin Gerbergis und mehreren Nonnen ihre lateinischen Werke vor, auf dem zweiten besucht eine Äbtissin mit der Canonica scholastica die in eine geistliche und weltliche Abteilung gespaltete Klosterschule. Den Höhepunkt erreicht der Glanz der Schule im 16. Jahrhundert durch die von Herzog Julius veranstaltete Gründung des Paedagogium illustre. Im 18. Jahrhundert fristet die Lateinschule nur noch ein ärmliches Dasein, um zur Zeit des Königreichs Westfalen ganz aufzuhören. Erst die letzten Jahrzehnte rufen die jetzige Anstalt ins Leben, die mit ihrer Musikriege, ihre Fahnen im Hintergrunde, auftritt und die Vorstellung mit dem Liede: „Deutschland über alles“ schliesst.

Ohne jeglichen Misston verliefen die Festlichkeiten bis zum Schluss, und aus der Harmonie des Ganzen klang als Grundton der Wunsch heraus, dass die junge Schule im neuen Heim kräftig weiter wachsen und gedeihen und zugleich durch ihr Blühen davon Zeugnis ablegen möge, dass auch die Entwicklung der Stadt, welche im letzten Jahrzehnte so erfreulichen Aufschwung genommen, steter Steigerung entgegengehe.

I. Allgemeine Uebersicht

Klassen	Wochenstunden					Lehrfach
	VI	V	IV	III	II	
1. Lateinische	2	2	2	2	2	1. Lateinische
2. Griechische						2. Griechische
3. Lateinische	2	2	2	2	2	3. Lateinische
4. Griechische						4. Griechische
5. Lateinische	2	2	2	2	2	5. Lateinische
6. Griechische						6. Griechische
7. Lateinische	2	2	2	2	2	7. Lateinische
8. Griechische						8. Griechische
9. Lateinische	2	2	2	2	2	9. Lateinische
10. Griechische						10. Griechische
11. Lateinische	2	2	2	2	2	11. Lateinische
12. Griechische						12. Griechische
13. Lateinische	2	2	2	2	2	13. Lateinische
14. Griechische						14. Griechische
15. Lateinische	2	2	2	2	2	15. Lateinische
16. Griechische						16. Griechische
17. Lateinische	2	2	2	2	2	17. Lateinische
18. Griechische						18. Griechische
19. Lateinische	2	2	2	2	2	19. Lateinische
20. Griechische						20. Griechische
21. Lateinische	2	2	2	2	2	21. Lateinische
22. Griechische						22. Griechische
23. Lateinische	2	2	2	2	2	23. Lateinische
24. Griechische						24. Griechische
25. Lateinische	2	2	2	2	2	25. Lateinische
26. Griechische						26. Griechische
27. Lateinische	2	2	2	2	2	27. Lateinische
28. Griechische						28. Griechische
29. Lateinische	2	2	2	2	2	29. Lateinische
30. Griechische						30. Griechische
31. Lateinische	2	2	2	2	2	31. Lateinische
32. Griechische						32. Griechische
33. Lateinische	2	2	2	2	2	33. Lateinische
34. Griechische						34. Griechische
35. Lateinische	2	2	2	2	2	35. Lateinische
36. Griechische						36. Griechische
37. Lateinische	2	2	2	2	2	37. Lateinische
38. Griechische						38. Griechische
39. Lateinische	2	2	2	2	2	39. Lateinische
40. Griechische						40. Griechische
41. Lateinische	2	2	2	2	2	41. Lateinische
42. Griechische						42. Griechische
43. Lateinische	2	2	2	2	2	43. Lateinische
44. Griechische						44. Griechische
45. Lateinische	2	2	2	2	2	45. Lateinische
46. Griechische						46. Griechische
47. Lateinische	2	2	2	2	2	47. Lateinische
48. Griechische						48. Griechische
49. Lateinische	2	2	2	2	2	49. Lateinische
50. Griechische						50. Griechische
51. Lateinische	2	2	2	2	2	51. Lateinische
52. Griechische						52. Griechische
53. Lateinische	2	2	2	2	2	53. Lateinische
54. Griechische						54. Griechische
55. Lateinische	2	2	2	2	2	55. Lateinische
56. Griechische						56. Griechische
57. Lateinische	2	2	2	2	2	57. Lateinische
58. Griechische						58. Griechische
59. Lateinische	2	2	2	2	2	59. Lateinische
60. Griechische						60. Griechische
61. Lateinische	2	2	2	2	2	61. Lateinische
62. Griechische						62. Griechische
63. Lateinische	2	2	2	2	2	63. Lateinische
64. Griechische						64. Griechische
65. Lateinische	2	2	2	2	2	65. Lateinische
66. Griechische						66. Griechische
67. Lateinische	2	2	2	2	2	67. Lateinische
68. Griechische						68. Griechische
69. Lateinische	2	2	2	2	2	69. Lateinische
70. Griechische						70. Griechische
71. Lateinische	2	2	2	2	2	71. Lateinische
72. Griechische						72. Griechische
73. Lateinische	2	2	2	2	2	73. Lateinische
74. Griechische						74. Griechische
75. Lateinische	2	2	2	2	2	75. Lateinische
76. Griechische						76. Griechische
77. Lateinische	2	2	2	2	2	77. Lateinische
78. Griechische						78. Griechische
79. Lateinische	2	2	2	2	2	79. Lateinische
80. Griechische						80. Griechische
81. Lateinische	2	2	2	2	2	81. Lateinische
82. Griechische						82. Griechische
83. Lateinische	2	2	2	2	2	83. Lateinische
84. Griechische						84. Griechische
85. Lateinische	2	2	2	2	2	85. Lateinische
86. Griechische						86. Griechische
87. Lateinische	2	2	2	2	2	87. Lateinische
88. Griechische						88. Griechische
89. Lateinische	2	2	2	2	2	89. Lateinische
90. Griechische						90. Griechische
91. Lateinische	2	2	2	2	2	91. Lateinische
92. Griechische						92. Griechische
93. Lateinische	2	2	2	2	2	93. Lateinische
94. Griechische						94. Griechische
95. Lateinische	2	2	2	2	2	95. Lateinische
96. Griechische						96. Griechische
97. Lateinische	2	2	2	2	2	97. Lateinische
98. Griechische						98. Griechische
99. Lateinische	2	2	2	2	2	99. Lateinische
100. Griechische						100. Griechische